

Kampf-Tanz aus Brasilien

Mit geschmeidigen Bewegungen tänzeln die beiden Kontrahenten im Wiegeschritt, der Ginga, im Kreis. Dann schnellt der eine vor und versucht, seinen Gegner zu treten. Der weicht in die Hocke aus, um gleich selbst anzugreifen. Aktion und Gegenaktion, Offensive und Defensive bestimmen das Spiel zweier Capoeirista. Sie treten in einen Dialog aus Bewegung, der von der Musik vorgegeben wird. Capoeira ist Tanz, ist Kampf, ist Lebensgefühl gemischt mit Akrobatik.



Der tänzerische Zweikampf hat ihn sofort begeistert. Als Michael Vas vor 13 Jahren die Capoeira auf einem Kampfsportfestival in den Niederlanden kennen lernte, wusste er augenblicklich: Das will ich machen. »Mich hat die Musikalität angesprochen und die unmartialische Art, wie Capoeira vermittelt wurde«, erzählt der Frankfurter, der seit seiner Kindheit Kampfsport betreibt. Fernöstliche Kampfsportarten, sagt er, seien im Vergleich zur Capoeira sehr ernst und streng, Capoeira dagegen ist Lebensfreude pur. Einmal vom Capoeira-Virus infiziert, reiste Vas ins Ursprungsland des Sports, Brasilien, um ihn zu erlernen. »Damals war Capoeira in Europa noch nicht sehr

verbreitet«, erinnert er sich. Heute ist Michael Vas »Prof. Cigano« und unterrichtet die Capoeira in Zusammenarbeit mit Sportvereinen und Fitnessstudios im Rhein-Main-Gebiet. Er hat daneben einen der vier Capoeira-Weltverbände, Grupo Capoeira Brasil, in Deutschland eingeführt. Der Verband, der auch in der Schweiz anzutreffen ist, wächst kontinuierlich. In Brasilien, der Heimat des ästhetischen Zweikampfs, ist Capoeira neben Fußball Volkssport. Schätzungsweise sechs Millionen Menschen betreiben den traditionellen Kampf-Tanz. Capoeira ist Teil der brasilianischen Kultur wie Samba oder Karneval. Über ihren Ursprung gibt es verschiedene Theo-

rien. Eine besagt, die Sklaven Brasiliens hätten Selbstverteidigungstechniken als Tanz getarnt trainiert. Eine andere Theorie sieht die Capoeira als Verschmelzung verschiedener Kampftechniken, Tänzern, Musik und Ritualen, die mit den verschleppten Afrikanern nach Brasilien kamen. Wie auch immer, in dem südamerikanischen Land entwickelte sich Capoeira als Teil der Kultur der schwarzen Bevölkerung. Zur Capoeira gehört die Musik wie der Zuckerrhut zu Rio. Das traditionelle Capoeira-Instrument ist der Berimbau, eine Art Bogen, dessen einzige Saite mit einem Stock angeschlagen wird. So entsteht ein spezifischer Rhythmus (Toque), der langsam und getragen



Schnelle Reaktionen und gute Körperbeherrschung sind das A und O eines Capoeirista.

Aktion und Gegenaktion: Die Capoeirista treten in einen Dialog aus Bewegung – rasant, akrobatisch, elegant aber nie brutal.

oder schnell und aggressiv sein kann. Dann gibt es noch die Trommel, Atabaque, und das Tamburin, Pandeiro. Wer ein Capoeirista werden will, muss sich auch im Spiel dieser Musikinstrumente üben. »Die Musik bestimmt, was im Kreis passiert«, erklärt Prof. Cigano alias Michael Vas. Ziel eines Capoeira-Spiels ist es, den Gegner zu werfen. Nicht hart und brutal wie bei fernöstlichen Kampftechniken, sondern immer elegant und sanft. »Die Capoeira muss schön aussehen. Ästhetik ist in Brasilien sehr wichtig. Das gilt für Capoeira wie für Fußball oder Samba«, erklärt Vas.

Am Boden und in der Luft

Grundschrift ist die Ginga, ein tänzerischer Wiegeschrift. Äü, Negativa und Role sind Bewegungen mit dem Kopf nach unten. Mit ihnen weicht der Spieler einem Tritt aus oder rollt sich vom Gegner weg. Dabei darf man den Mitspieler möglichst nie aus den Augen verlieren. Au ist der Radschlag, den man vorwärts, rückwärts oder ohne Hände ausführen kann. Tritt-, Schlag- und Wurftechniken sowie akrobatische Elemente wie Salti kommen hinzu. Sie verlangen ein großes Maß an Körper-

beherrschung. Am Ende entscheiden die Spieler selbst, wann sie aufhören. Wie beim Betreten des Rings, verlassen sie ihn wieder mit einem Handschlag. »Capoeira ist natürlich und unkompliziert. Es ist kein Leistungssport und die Individualität des Sportlers bleibt gewahrt«, sagt Vas.

30 Jahre bis zum Meister

Die Geschichte der Capoeira ist so wechselvoll wie die Brasiliens. Im 19. Jahrhundert wurde sie als kulturelle Äußerung der Sklaven und mögliche Kampftechnik unterdrückt und ab 1889 sogar verboten. Die Capoeira überlebte unter den Straßenbanden Rios, Recifes und Salvador da Bahias. Diese Capoeira war ungleich brutaler als die heutige. Der Diktator Getúlio Vargas, der 1937 die Macht an sich riss, legalisierte die Straßenkampfmethod. Capoeira galt ihm als nationaler Sport, den es zu fördern galt. Die Entwicklung der heutigen Capoeira ist untrennbar mit den Namen von Mestre Bimba und Mestre Pastinha verbunden. Beide Capoeira-Meister gründeten Mitte des 20. Jahrhunderts Schulen in Salvador da Bahia. Mestre Bimba entwickelte die Capoeira

Regional, indem er Elemente der alten brasilianischen Kampfkunst Batuque und fernöstlicher Traditionen wie dem Jiu Jitsu in die Capoeira integrierte und eine Methode entwickelte, wie der Sport systematisch gelehrt werden kann. Die zweite Stilrichtung, die Capoeira Angola, gilt als traditionell und ist mehr spielerisch-tänzerischer Natur. Sie wurde stark von Mestre Pastinha geprägt. Bei Grupo Capoeira Brasil werden beide Traditionen unterrichtet. Zehn Jahre Capoeira-Training sind darum nötig, um selbst unterrichten zu können, 30 Jahre, bis man sich Meister nennen darf. Michael Vas hat nach 13 Jahren Training die »Corda Roxa«, das Lila-Seil. Damit liegen noch zwei Klassen vor ihm.

In den letzten dreißig Jahren hat die Capoeira ihren Siegeszug um die Welt angetreten. Derzeit entwickelt sie sich hierzulande zum Trendsport. Was ist so attraktiv an Capoeira? Michael Vas: »Ich glaube, die Menschen haben Sehnsucht nach etwas Archaischem. Musik auf einfachen Instrumenten zu machen und barfuß Sport zu treiben. Capoeira zeigt, wie einfach es ist, Spaß zu haben.« [Quelle: Wissen|plus, 02/2006]

Internet www.capoeirabrasil.de Alles über Capoeira und das Hilfsprojekt »Água de Beber« für die Straßenkinder von Fortaleza.